

Zur deutschen Gedankenentwicklung :  
ein vergessenes Streben nach  
Geisteswissenschaft innerhalb derselben

Rudolf Steiner-Archiv  
am Goetheanum

Öffentlicher Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner

Abschreiben  
ganz oder teilweise  
nicht gestattet.

München, am 17. März 1916.

Sehr verehrte Anwesende!

Wie bei ~~meinem~~ unmittelbar vorhergehenden Anwesenheiten hier in München möchte ich mir gestatten, auch diesmal an einem der beiden Vortragstage zu sprechen über einen Gegenstand, der nicht ganz im engeren Sinn dem geisteswissenschaftlichen Gebiet angehörig ist, sondern der berührt das allgemeine deutsche Geistesleben. In unserer schicksaltragenden Zeit wird dies ja als ganz besonders angemessen erachtet werden können. Und ~~übermorgen~~ wird es sich wiederum darum handeln, um eine Betrachtung aus dem engeren Gebiet der Geisteswissenschaft, wie ich sie seit Jahren hier vertreten durfte, selbst. Nun ist es aber nicht bloss aus - ich möchte sagen - unmittelbar gegenwärtigen, durch die bedeutamen, tief einschneidenden Zeitereignisse gegebenen Empfindungen, dass ich über den Gegenstand des heutigen Themas sprechen möchte, sondern weil ich in der Tat nicht aus rein nationalen Gefühlen heraus, sondern, wie ich glaube, aus einer auf die Tatsachen gegründeten Überzeugung heraus annehmen darf, dass gerade <sup>dasjenige</sup> als geisteswissenschaftliche Weltanschauung vertreten wird, in innigstem Zusammenhang steht gerade mit ganz bestimmten Strömungen und Strebungen innerhalb des deutschen Geisteslebens. Nicht,

meine sehr verehrten Anwesenden, um in den Ton zu verfallen, in den jetzt Deutschlands Gegner, die Gegner des deutschen Volkstums verfallen, indem sie nicht nur anklagen, sondern verleumden das, was deutsches Geistesleben hervorgebracht hat, nicht um in diesen Ton zu verfallen - das ist, glaube ich, nicht nötig innerhalb des deutschen Geisteslebens, sondern deshalb möchte ich diese Betrachtung anstellen, weil unsere Zeit eine Art Selbstbesinnung auf das, was das eigentliche Wesen in dem sich entwickelnden deutschen Volksgeist, auch in Bezug auf eine deutsche Weltanschauung ist, weil sich die Selbstbesinnung auf diese Angelegenheit des deutschen Geisteslebens wie eine Art Grundbedürfnis der gegenwärtig innerhalb dieses Geisteslebens stehenden Seele ergeben muss. Wenn man aber eine solche Betrachtung anstellt, so fällt zunächst der geistige Blick wie selbstverständlich auf die drei grossen Gestalten, von denen ich schon bei meiner letzten Anwesenheit hier zu sprechen hatte, und ich möchte einleitungsweise wiederum einiges über diese drei grossen deutschen Denker- und Weltanschauungspersönlichkeiten vorbringen, über die ich schon das letzte Mal sprechen durfte, selbst auf die Gefahr hin, in Kleinigkeiten einiges wieder zu sagen, was dazumal schon vorgebracht worden ist. Zunächst muss der geistige Blick fallen auf jene so ganz aus dem deutschen Geistesleben heraus erwachsene Persönlichkeit, die ja auch in einer der schwersten Zeiten deutschen Lebens Töne gefunden hat, die geeignet waren, das ganze Volk mitzureissen zu einer weltgeschichtlich notwendigen Begeisterung, - der geistige Blick muss fallen auf Joh. Gottl. Fichte. Ich glaube, man muss von ihm sagen: Einer genaueren, eingehenden Betrachtung seines Wesens muss es auffallen, wie tief wahr das ist, was er wie seine eigene Empfindung in den verschiedensten Formen ausgesprochen hat, dass das Beste, was er zu sagen hat auf seinem Weltanschauungsgebiete, in seiner Seele <sup>Wie</sup> entstanden ist aus einem intimen Gespräche, das er geistig immer wiederum geführt hat mit dem deutschen Volksgeist selbst.

Nicht wie eine Beurteilung von aussen möchte ich das abbringen, sondern wie etwas, was Fichte selbst in seinem tiefsten Innern empfunden hat. Und als was kann denn dieses innerste Wesen gerade des Fichte'schen Strebens bezeichnet werden? Es kann bezeichnet werden als die Grundüberzeugung, das Innerste der menschlichen Seele, den Mittelpunkt des menschlichen Geisteseelewesens so zu erkräften, so innerlich zu beleben, dass in diesem erhöhten Erleben des innersten Seelenlebens mitklingt das, was als Göttlich-Geistiges die Welt durchwebt und durchlebt, so dass man in der Wesen Tiefstes nach dieser Überzeugung dadurch hineinkommt, dass man das innerste Leben selber am stärksten zu machen versucht, so dass zusammenwächst das, was man in der eigenen Seele, nicht im Alltag, sondern in den Feieraugenblicken des Lebens innerlich durchmachen kann, dass das zusammenwächst mit den göstig-göttlichen Strömungen selber, die aber nun nicht bloss unser Inneres, sondern die ganze Welt durchpulsen, in der ganzen Natur und in allem äusseren geistigen Leben zu finden sind. Nun ist es bei Joh. <sup>ann</sup>Gottl. <sup>ich</sup>Fichte so, als ob von einer besonderen Seelenseite aus diese Überzeugung in ihm Wurzel gefasst hätte von einer Seelenkraft aus, die bei ihm besonders stark entwickelt war, die so bezeichnet werden kann, dass man sagt, er empfand <sup>vom</sup> Denken, Fühlen und Wollen vor allen Dingen das Wollen und er empfand selbst das Ich so, dass das Wesentlichste des Icherlebnisses das ist, dass der Mensch doch darauf kommen kann, sich zu sagen: Das Ich besteht eigentlich darin, dass man es wollen kann und immer von neuem wollen kann und ihm seine Ewigkeit verbürgt wird dadurch, dass man fühlt in sich die Berechtigung, es immer von neuem zu wollen, und dass man als Lebens- und Weltenverpflichtung fühlt, dass man in dieser zugleich etwas erfüllen kann, was hereinschlägt aus göttlich-geistigen Weiten in das eigene Wesen, so dass man sagen kann: das Höchste, das man erleben kann, ist die für die eigene Seele sich aus dem Weltganzen offenbarende Pflicht, die hereinschlägt in das eigene Wesen und die einem

die Gewissheit gibt, weil man einverwogen ist, <sup>in das</sup> was als Pflicht-getragener  
 Wille durch die Welt geht, man selber als ewiges Wesen in dieser Welt  
 drinnen steht. Aus dem Erleben eines solchen Verhältnisses zur Welt  
 ging im Grunde genommen Fichtes ganze Art, über die Welt zu denken und  
 zu empfinden und zu sprechen hervor; aber es ging das nicht so aus  
 seinem Wesen hervor, dass man von einer Theorie, von einer theoretischen  
 Überzeugung nur sprechen könnte, es ging so aus seinem Wesen hervor-  
 und das gerade empfand er immer als das Deutsche an seiner Art, über die  
 Welt zu denken-, dass zugleich das, was wie ein allgemeines Weltempfinden,  
 Weltanschauen war, unmittelbarste persönliche Kraft seines Wesens war.  
 So war es unmittelbarste persönliche Kraft seines Wesens, dass es im  
 Grunde genommen schon hervortrat, als Fichte noch ein Knabe war. Des-  
 halb gestatten Sie mir, dass ich einige Züge, die dieses persönliche  
 Verhältnis zur Weltenpflicht darstellen, dass ich diese als innig verbun-  
 den mit seinen individuellen Anlagen in einzelnen Zügen schildere. Da  
 sehen wir den Sohn armer Leute, den Jungen in seinem <sup>7. Jahre</sup> ~~7. Jahre~~. Er war bereits  
 ein fleissiger Schulknabe. Da sehen wir ihn am Bache stehen, der am  
 kleinen Weberhäuschen vorbeifliesst. Hineingeworfen hat er eben ein Buch.  
 Weinend steht er da. Der Vater kommt dazu. Was war eigentlich geschehen?  
 Wie gesagt, schon ein fleissiger Schulknabe war er, und da man ihn oftmals  
 zu beloben hatte für sein gutes Lernen, so musste man auch sehen, wie  
 ihm der Vater zu Weihnachten dieses Buch <sup>schenkte</sup> ~~schenkte~~, wie er, seit er dieses  
 Buch bekommen hatte, doch nicht so aufmerksam und fleissig war als  
 früher. Das hat man ihm öfter zum Vorwurf gemacht. Dieses Buch war nämlich  
 "Die Taten des gehörnten Siegfried". Und als der kleine Fichte dieses  
 Buch in die Hand bekam, da ging er auf in der Grösse dieser Heldengestalt,  
 da wurde seine Aufmerksamkeit für die Schulgegenstände etwas geringer;  
 aber es machte sich gleich der ~~innig~~ tiefste Grundzug seines Wesens geltend  
 Wie auch ~~das~~ deine Begeisterung sich anfachen möchte, das darf nicht

sein. Pflicht ist das Höchste! Weil er die Pflicht nicht versäumen will, wirft er das Buch in das Wasser. So lebt das, was später der Grundton seines Verhältnisses zur grossen Welt wurde, schon in dem Knaben, dieses Durchsetztsein der menschlichen Seele mit dem pflichtgetragenen Willen, den er sogleich später so empfunden hat, dass er die Grundkraft des ganzen Weltalls ist. Zwei Jahre später - betrachten wir den neunjährigen Knaben - da hatte der Gutsnachbar, der später dann der Wohltäter Joh. Gottl. <sup>am</sup> Fichtes geworden ist, sich angesagt, die Predigt an einem Sonntag zu hören. Aber dieser Gutsnachbar war zu spät gekommen und war etwas traurig darüber. Er hätte die Predigt sehr gerne gehört. Und als man so sprach, verfiel man darauf, dass ein Knabe da lebe, der Predigten so anzuhören verstehe, dass er sie ganz treu zu wiederholen vermöge. Man holt ihn, den Joh. Gottl. <sup>am</sup> Fichte. Der trat auf in seinem blauen Bauernkittel, erst recht linkisch sich benehmend, dann ins Feuer kommend, die ganze Predigt wiederholend, aber nicht so wiederholend, dass er sie einfach abrasselte ohne innereren Anteil, sondern so, dass man sah - und das wirkte gerade so tief bedeutsam, dass dann später der der Wohltäter wurde - dass man sah, diese ganze Knabenseele war verwoben mit jedem Worte und konnte neu erweckt die ganze Predigt geben wie das eigene Geistes Eigentum. Dieses, die Umgebung, das Wahrgenommene, das Beobachtete zu verweben mit dem Innersten des eigenen Erlebens in der Seele, das ist das Charakteristische, das Fichte immer als den Grundzug einer Bildung gerade deutscher Weltanschauung empfunden hat; das lebte ganz fest in ihm, dass man nur dadurch, dass man dieses Innere erkraftet, dass man das, was in tiefster Seele lebt, sitzt, erlebt, - dass man nur dadurch auch erleben kann, was als Göttlich-Geistiges die Welt durchwebt und durchlebt. So etwas lebt z.B. <sup>um</sup> in einem andern Zug, den uns der tiefsinnige Steffens erzählt, der ihn in Jena selber mitgemacht hat, als Fichte schon Professor war. Da trat Fichte vor seine Zuhörer und sagte zunächst: Meine Herrn, denken

Sie die Wand. Er wollte nicht bloss zu den Zuhörern sprechen so, dass er ihnen einen Inhalt mitteilte, sondern er wollte ein lebendiges Band schaffen zwischen seiner Seele und der der Zuhörer. Mittun sollten sie in einem ganzen Vorgang. Nun, das konnten die Leute, nachdem er sie eine Zeitlang an die Wand hatte denken lassen. Dann sprach er weiter: Nun denken Sie den, der die Wand gedacht hat. Da waren sie nicht mehr so ganz darinnen; aber er wies unmittelbar hin auf dieses in der Seele Erfassen und Ergreifen dessen, was in der Welt wirkt und webt und lebt. Daher war auch die ganze Art und Weise, wie Fichte als Vortragender wirkte, eine ganz besondere. Leute, die ihn gehört haben, erzählen, wie seine Rede dahinfloss wie Donnerrollen und wie sich die einzelnen Worte entluden wie Blitzesschweben; ja, es wird erzählt, wie er so wirkte, wie ein Mensch, der das übersinnliche Reich nicht bloss bewohnt, sondern unmittelbar darinnen herrscht. Und dieses schöne Wort haben seine treuen Zuhörer von ihm geprägt, und es hat sich ja auch bei denen - man kann verfolgen, wenn man Sinn hat, Geschichte in <sup>(Sagen zu empfinden - freigeist)</sup> intimeren....., was aus Fichtes Schülern geworden ist. Die sagten: er will nicht bloss gute Seelen erziehen, er will grosse Seelen erziehen. Das soll ungefähr die Tiefe seines Wirkens bezeichnen, die Joh. Gottl. Fichte einnahm, wenn er vor seine Zuhörer hintrat so, nicht um das zu tun, dieses und jenes ihnen zu sagen - er bereitet sich gar nicht vor auf den einzelnen Wortlaut, sondern versuchte, in dem zu leben, was er seinen Schülern nahebringen wollte, zu leben vorher darin mit lebendigem Seelenanteil. Dann trat er hin vor die Schüler, dann war es ihm nicht darum zu tun, dass die Zuhörer Worte aufnahmen, sondern das, was er erlebte, indem er darinnen fortleben lassen wollte den Weltwillen so, dass das an die Seelen der Zuhörer heranwallte und heranzupulste; darum war es ihm zu tun. Und nur, weil er sich lebendig drinnen fühlte in dem, was der Welt zu Grunde liegt, konnte er auch jene hinreissenden Töne finden für eine Charakteristik des deutschen Volkstums, wie er sie

gefunden hat in den "Reden an die deutsche Nation", die <sup>ie</sup> ~~nix~~ ~~mand~~ ver-  
steht, der nicht vermag einzugehen auf die Tiefen, aus denen sie hervor-  
gequollen sind, in Bezug auf Fichtes Seele. Man kann sagen: Das, was der  
deutsche Geist der Welt zu sagen hat, durch Fichtes Persönlichkeit  
lebte es sich aus nach der Willensseite hin.

Wenn wir die zweite Gestalt betrachten, die sich an  
Fichte anschliesst, Schelling, so erscheint uns wiederum eine ganz andere  
Seite des deutschen Wesens. Bei Fichte ist es so. Er sprach, als ob das  
element  
Willens ~~selber~~ selber durch seine Worte rollte. So kam nicht Schelling  
seinen Zuhörern vor, sondern als er noch als Jüngling unter Jünglingen  
stand, <sup>da</sup> so wirkte er bezaubernd, wie in dieser Art vorher und nachher  
niemand gewirkt durch eine unmittelbar akademische Rede. Warum wirkte er  
so? Bei Schelling lief alles aus dem Gemüt ~~zusammen~~ heraus, aus jenem  
Gemüt, für das nur die deutsche Sprache ein Wort hat, aus jenem Gemüt, das  
in Liebe überfließen will, auch wenn es erkennt. So fliesst für Schelling  
zusammen das, was Naturdasein ist, in das er sich mit Liebe so vertiefen  
will, dass ihm diese ganze Natur wird wie das äussere Antlitz (seines ver-  
borgenen Geisteslebens. Geist in der Natur! So weit ging er, dass er das  
einseitige Wort aussprechen konnte: "Die Natur erkennen, heisst die Natur  
schaffen", <sup>das</sup> gewiss in dieser Einseitigkeit ganz unwahr, Wort; aber es weist  
uns gerade auf das Wesentliche bei Schelling hin, auf dieses Schaffen am  
Weben des Geistes, der in der Natur lebte und in dem sich der Menschen-  
geist selber erfassen will, um sich eins zu wissen mit allem Natur- und  
Geistesdasein. Weil er so wirkte, so kam er seinen Zuhörern vor wie ein  
Seher. Glauben fand es, dass, während er sprach, die gästige Welt, von der  
er sprach, ihn umfloss, er hineinschauen konnte. Während Fichte den Wil-  
len übermittelt, war es bei Schelling so, wie wenn er als Seher gesprochen  
hätte und unmittelbar sagt, was er schaut, während er es sagt. Man erlebt  
solche Dinge doch am besten aus der unmittelbar überlieferten Anschauung.

Daher gestatten Sie, dass ich den Eindruck, den ein wirklich tiefer Freund, Schubert, von ihm hatte, vorlese, denn es ist schon gut, sich unmittelbar hineinzusetzen in das, was in bestimmten Zeiten deutscher Geistesentwicklung sich zugetragen hat. "Was war es", sagt Schubert, "das Jünglinge und gereifte Männer von fern und nah so mächtig zu Schellings Vorlesungen hinzog? War es nur die Persönlichkeit des Mannes, darin diese anziehende Macht lag?" War es der eigentümliche Reiz seines Vortrags? ... Das muss alles zauberhaft gewesen sein. Ich selbst habe noch Menschen kennen gelernt, die Schelling zugehört haben, als er schon ein alter Mann war, hier in München zugehört haben, da er das, was er wie ein Seher aussprach, heranbrachte an seine <sup>Hörer</sup> Führer, so, dass es, wie die Leute sagten, die ihn gekannt haben, dass es nicht nur zu ihnen sprach, sondern dass die Wahrheit wie aus seinen Augen zu ihnen funkelte. Das war noch im Alter. Wie musste der Jüngling geredet haben! Gotthilf Heinrich Schubert fährt weiter fort: "In seinem lebendigen Worte lag eine hinnehmende Kraft, welcher, wo sie nur einige Empfänglichkeit traf, keine der jungen Seelen sich erwehren konnte. Es möchte schwer sein, einen Leser unserer Zeit, der nicht wie ich, jugendlich teilnehmender Hörer war, es begreiflich zu machen, wie es mir, wenn Schelling zu uns sprach, öfters so zu Gute wurde, als ob ich Dante, den Seher einer nur dem geweihten Auge geöffneten Jenseitswelt, läse oder hörte. Der mächtige Inhalt, der in seiner, wie mit mathematischer Schärfe im Lapidarstil abgemessenen Rede lag, erschien mir wie ein gebundener Prometheus, dessen Bande zu lösen und aus dessen Hand das unverlöschende Feuer zu empfangen, die Aufgabe des verstehenden Geistes ist!" Dann sagt Schubert: "Aber weder die Persönlichkeit war es, noch das Eindringliche der Worte, sondern das, wie Schelling wie aus eigener Erfahrung aus der geistigen Welt heraus sprach. Nun, man darf heute wohl sagen schon, dass es eine kindliche Weltauffassung wäre, zu glauben, wenn man solche Geister schilderte, so  $\bar{x}$

oder zu 9  
wollte man verlangen, zu Anhängern ~~und~~ Gegnern zu sprechen. Auf Anhänger-  
und Gegnerschaft kommt es da nicht an. Man braucht kein einziges Wort,  
das Fichte oder Schelling gesprochen haben, zu unterschreiben oder  
keines einzigen Wortes Gegner zu sein; auf den Inhalt kommt es dabei  
weniger an, der Inhalt ist in lebendiger Entwicklung - wir werden davon  
übermorgen einiges zu sprechen haben. -

Nicht um das oder jenes, was Fichte oder Schelling vertreten  
haben, etwa hier auch zu vertreten, ist es <sup>zu tun</sup>, sondern anzuschauen,  
wie sie drinnen standen im ganzen deutschen Geistesleben. Es ist etwas  
ungeheuer Bedeutsames, wenn solche Geister versuchen zu erkennen, das,  
was Natur ist, und was das geschichtliche Leben ist, so, dass sie, wie  
Fichte das selber für ihn ganz bewusst war, dass sie das, was um sie ist,  
lebendig erfassen, mit ihrem eigenen Erkennen untertauchen in die Dinge.  
Und das war es, wonach diese Geister strebten. Dadurch aber - und man braucht  
nicht aus engherzigen nationalen Empfindungen heraus zu sprechen, son-  
dern aus dem Tatsächlichen heraus <sup>man</sup> sprechen, das braucht nicht in den  
Ton zu verfallen, in den unsere Feinde verfielen -, darin zeigt sich, wie  
ich es auch oftmals betont habe, das Lebendige in der deutschen Weltan-  
schauung gegenüber, sagen wir, z.B. der französischen oder britischen  
Weltanschauung. Ich habe bei meinem letzten Hiersein hingewiesen darauf,  
welch ein gewaltiger Unterschied herrscht zwischen dieser Art Fichtes  
und Schellings, einzudringen in die Untergründe der Dinge da, wo die ganze  
Aussenwelt lebt und in der Erkenntnis selber Leben gewinnt, <sup>und</sup> zwischen dem,  
was Fichte die tote Weltanschauung nennt bei den westeuropäischen Geis-  
tern. Ich habe hingewiesen darauf, wie diese Weltanschauung <sup>des</sup> ~~es~~ Unlebendigen  
ihren Anfang nimmt, sagen wir, bei Descartes, dann aber entwickelt sie sich  
weiter, und man findet sie ganz besonders bedeutsam ausgeprägt kurze Zeit,  
bevor Fichte und Schelling also wie geschildert vor ihr Volk hintraten.  
Man findet sie drüben in Frankreich, diese Weltanschauung des Toten, die

auf das Mechanische hingerichtet ist, bei ~~MA~~ La Mettrie ausgedrückt. Es soll diese Weltanschauung nicht, wie sie sich bei diesem Vater des neuen Materialismus findet, bekämpft werden, es soll nur hingewiesen werden, wie gerade das französische Volkstum auf das Tote, Mechanische hingeht. Wir sehen das bei Decartes schon darin, dass für ihn nicht nur die Mineralien, die Pflanzen, sondern auch die Tiere bloss bewegte Maschinen sind. Für La Mettrie wird endlich die Welt das, was er niederlegen konnte in seinem Buch "Der Mensch eine Maschine". Es ist nun selbstverständlich, <sup>sind</sup> nicht bei jedem Volk Materialisten, Spiritualisten <sup>und so weiter</sup> usw. zu finden; aber ich bin mir klar darüber, dass ich nicht diesem bequemen Auskunftsmittel folge, sondern dass ich das Charakteristische heraushebe, und dass für das deutsche Volkstum Fichte und Schelling in ihrem Streben, wenn auch nicht inhaltlich so charakteristisch, so bedeutsam sind, wie La Mettrie - das liess sich im Einzelnen beweisen - für das französische Volkstum. Da wird alles so erklärt, dass man sieht, wie der Mensch abhängig ist auch von dem, was materiell in ihm wirkt. Zu sonderbaren Behauptungen kommt La Mettrie, wenn er <sup>be</sup>weisen will, wie alles das, was ist, abhängig ist von dem, was durch das Essen aufgenommen wird. Vielleicht ist es doch nicht ganz unnötig, auf eine Stelle in dem Buch "Der Mensch eine Maschine" gerade jetzt hinzuweisen. Wir brauchen ja diese Stelle selbstverständlich nicht in der Art, wie hier angeführt, unterschreiben; wir wollen nicht so Furchtbares denken von einer Nation, die in Kriegsfeindschaft lebt mit uns, † wie La Mettrie gedacht hat; aber es ist doch interessant anzuführen, was er sagt, um zu beweisen, wie eine ganze Nation dadurch, dass sie ihr Essen in bestimmter Weise hält, zu bestimmten geistig-seelischen Eigenschaften kommt, und ableiten will die Abhängigkeit der Seele, des Geistes einer ganzen Nation von dem, was materiell im Essen aufgenommen wird. Er sagt: "Das rohe Fleisch macht die Tiere wild, die Menschen würden es durch dieselbe Nahrung werden. Wie wahr das ist, sieht man daran, dass



durchdrungen ist, aufsteigt zu dem sinnlichkeitsfreien Gedanken und diesen an sich leben und weben lässt, dass dann dieser Gedanke, den die Seele erlebt, ein Strom der Seele ist, in dem die göttlich-geistigen Gedanken wirken und weben. In der Seele wirkt das göttliche Sein, indem die Seele sinnlichkeitsfrei denkt. Mag das dem Inhalt nach falsch sein, es liegt dem zu Grunde etwas Bedeutsames, was zusammenhängt mit dem innigsten Zug deutschen Geisteslebens, Mystik als Streben, aber keine Mystik, die im Dunkeln verworren die Welträtsel zu lösen versucht, die möglichst ablehnen will alle Klarheit, wie so häufig die dilettantische Mystik, die verworrene Mystik will. Das Streben ist mystisch, nämlich die Seele zu vereinigen mit dem Weltenweben selber; aber das Mittel, dieses mystische Erleben zu erreichen, ist nicht in einem dunklen Gefühlschaos oder dunklen visionären Chaos, sondern in völliger Klarheit der Ideenwelt. Und dieses "Mystik+verbinden mit Klarheit", das ist einer der tiefsten Züge des deutschen Wesens. Man schreckt fast davor zurück, solch einen Zug des deutschen Wesens als Deutscher selbst zu schildern, seine Bedeutung für das deutsche Wesen hervorzuheben. Deshalb lassen Sie mich eines anderen Charakteristik dieses deutschen Wesens einmal vor Ihnen vorbringen. Da sagt jemand 1877, der es sich in sein Tagebuch notiert: "Vielleicht ist nur dem germanischen Geist das Bedürfnis eigen, aus sich selbst heraus zu denken, nach dem Urgrund der Dinge zu forschen. Die Slawen und Romanen stehen stärker unter der Herrschaft der Konvention, der Überlieferung, der Sitte, des Vorurteils, der Mode; und wenn sie sie durchbrechen, so geschieht es als Aufruhr und Empörung, ohne deshalb aus sich heraus das den Dingen immanente Gesetz zu erkennen, ihren wahren Massstab, nicht den geschriebenen, willkürlichen, hinein<sup>zu</sup>verlegten. Der Deutsche will zur Natur vordringen; der Franzose, der Spanier, der Russe bleiben bei der Konvention stehen." Damit man mir nicht den Vorwurf machen kann, ich charakterisiere aus beschränkt nationalistischem Vorurteilen heraus, bringe

ich diese Charakteristik, die aus schmerzdurchwühlter Seele geschrieben ist, vor, - und die kein Deutscher niedergeschrieben hat, sondern der französische Schweizer Amiel. Ich denke, es geziert uns besser, nachzusehen bei den andern, die mehr Berechtigung haben, aus ihrem Empfinden und Beobachten heraus sich über die Beziehungen des deutschen Geistes zu andren auszusprechen. Und derselbe Amiel schrieb 1875 in sein Tagebuch in Genf: "Durst nach Wahrheit ist keine französische Leidenschaft" - So schreibt der französische Schweizer! Wie gesagt, als Deutscher würde ich es nicht unmittelbar tun. - "Mehr als das Wesen gilt der Schein, die Schale mehr als der Kern, die Form mehr als der Stoff, Glänzendes mehr als Fruchtbare, die öffentliche Meinung mehr als das Gewissen. Das bedeutet, dass der Schwerpunkt des Franzosen nicht in ihm selbst liegt, sondern in den andern, in der grossen Menge. Individuen sind Nullen; die Ziffer, die sie zur Zahl gestaltet, kommt von aussen dazu; das ist der Souverain, der Schriftsteller des Tages, die gelesenste Zeitung, mit einem Worte, der augenblickliche Herr der Mode. Alles das lässt sich aus einer über ~~KK~~ triebenen Geselligkeit ableiten, sie erstickt in der Seele den Mut, Widerstand zu leisten, die Urteilsfähigkeit, die persönliche Überzeugung, den Kultus des Ideals." So der Franzose über das, was ihm aufgefallen ist, allerdings ein Franzose, der deutsches Geistesleben kennen gelernt hat. Sagt er doch 1863: "Ich empfinde Gemeinsames mit einem Goethe, Hegel, Schleiermacher, Leibniz, die unter sich doch verschieden genug sind, während mich die französischen Philosophen, Schönredner oder Mathematiker, trotz ihrer grossen Eigenschaften kalt lassen, weil sie die Summe allgemeines Lebens nicht in sich tragen, nicht die ganze Wirklichkeit beherrschen, nicht <sup>nicht</sup> knebeln oder misstrauisch machen. Was den Franzosen fehlt, ist unmittelbare Erkenntnis der lebendigen Einheit, Sinn für das Heilige, Gefühl für die Geheimnisse des Seins; was ihnen eignet, ist die Begründung von Spezialwissenschaften, die Kunst, ein Buch

+ nicht

zu machen, es ist Stil, Höflichkeit, Grazie, Geist der Ordnung, lehrhafte Kunst, Disziplin, Eleganz, Wahrheit im Einzelnen, Inszenierung, Bekehrungs eifer Stärke in praktischen Schlussfolgerungen. Aber für den Weg durch Inferno und Paradies bedarf man anderer Führer, sie haften auf der Erde, in der Region des Endlichen, Wechselnden, Historischen, Begrenzten. Mechanismus und Dualismus sind die Gipfelpunkte ihres Gedankenfluges. Um aus diesem Kreis herauszutreten, müssen sie sich Gewalt antun." In derselben Weise könnte man für andere westeuropäische Kulturen verfahren; doch wichtiger ist es, einmal hinzusehen auf diese drei Geister, die in deutscher Weltanschauung geschaffen haben, die wie der Hintergrund dastehen zu dem, was deutsches Geistesleben in Goethe, <sup>Schiller</sup> Schelling, Herder hervorgebracht haben, <sup>hat</sup> als eine Blüte des gästigen Menschheitserlebens, die sich nur vergleichen lässt mit der Blüte, die im alten Griechentum vorhanden war. Wenn man aber gerade Fichte, Schelling, Hegel betrachtet, so hat man ein besonderes Gefühl. Man kann meinen, Es spricht noch etwas anderes, was in ihnen allen Dreien lebt, ein Höheres, als in jeder Einzelpersönlichkeit zum Ausdruck kommt. Man spricht mehr als ein Bild aus, wenn man sagt: Wie durch diese Drei spricht sich der deutsche Volksgeist selber aus. Und das ist vielleicht die Lösung eines Rätsels, das uns auftauchen muss, wenn wir das an diese drei sich anschliessende, allerdings vielfach verklungene und vergessene deutsche Geistesleben betrachten, auf das ich jetzt hinweisen will in einigen charakteristischen Strichen.

Da erleben wir etwas ganz Besonderes. Es treten auf innerhalb einer mehr oder weniger verklungenen, vergessenen Strömung des deutschen Geisteslebens durch das ganze <sup>neuerchristliche Zeitalter</sup> 19. Jahrh. herein - nur hat man sich wenig damit befasst - Geister, die in Bezug auf geistige Verfassung, auf den Umfang dessen, was sie wissen und können, auf ihr Genie weit unter den tonangebenden Fichte, Schelling und Hegel stehen, die aber merkwürdigerweise, wenn man auf das, was heute durch Geisteswissenschaft angestrebt

werden muss, sieht, die Grösseres geschaffen haben, mehr der Geisteswissen-  
 schaft noch Entsprechendes geschaffen haben, als die grossen Anreger, die  
 kleineren Geister, die hinterher kommen, schaffen Bedeutsameres, als die  
 grossen- es ist eine auffällige Erscheinung; aber der, der nachkommt, hat  
 es natürlich leichter als der vorhergehende. So mussten schon die Grossen  
 kommen, die vielleicht weniger weit gegangen sind in die geistige Welt  
 hinein; aber das, was durch sie aus dem deutschen Volksgeist gekommen ist,  
 lebt nun weiter. Wenn nun auch ausländischer Geist vielfach eindringt  
 und deutsches Wesen umkreist, so gibt es doch in den Untergründen den  
 verklungenen Ton, und da finden wir gleich den Sohn des grossen Fichte,  
 Immanuel Herrmann Fichte, der unter den Anregungen seines Vaters gestanden  
 hat. Aber wir finden ihn, wie er im Grunde genommen in die geistige Erkennt-  
 nis tiefer & hinauszudringen vermag, als sein Vater, obwohl er ein viel  
 kleinerer ist als dieser. Immanuel Herrmann Fichte spricht davon, dass der  
 Mensch auf der einen Seite habe seinen physischen Leib, der enthält für  
 ihn die Stoffe, die auch die äussere physische Erde enthält. Durch den  
 physischen Leib ist der Mensch verbunden mit den physischen Stoffen und  
 Kräften der Erdenwelt, ist verbunden mit dem, was zunächst an ihm als  
 ein Vergängliches erscheint; aber hinter diesem physischen Leib liegt für  
 ihn das, was er nennt den ätherischen Leib. Und so wie der physische Leib  
 in sich die physischen Stoffe und Kräfte enthält, so der ätherische Leib  
 Stoffe und Kräfte über-sinnlicher Natur, die diesen übersinnlichen,  
 geistigen Menschen an die grosse Welt des Geistigen anknüpfen und hinein-  
 stellen. So sieht Immanuel Herrmann Fichte hinter dem physischen Menschen  
 den ätherischen, der für ihn eine Wirklichkeit ist. Und alles das, was  
 Geisteswissenschaft in dem hiez öfter angedeuteten Sinn über den äthe-  
 rischen Leib zu sagen hat, in Immanuel Herrmann Fichtes Schriften findet  
 es sich sehr schön. Aber, man möchte sagen, auch in Bezug auf den Weg  
 liegt ~~unendlich~~ unendlich Vieles schon im Keim bei einem anderen der der

grossen Zeit der deutschen Weltanschauung Nachfolgenden. Da sehen wir Troxler. Wer liest ihn, wer kümmert sich selbst unter denen, die Philosophier der Geschichte schreiben, um Troxler! Wer liest ihn! Wer ist Troxler? Er ist ein Geist, welcher, wenn er auf die Geisteswissenschaft, für die es erst heute an der Zeit ist, noch nicht völlig beherrscht, eine Persönlichkeit, welche auf dem Weg ist zu dieser geisteswissenschaftlichen Forschung. Da sehen wir denn, wie er merkwürdige Worte prägt, die zeigen, dass in seiner Seele etwas lebt von dem Lebendigen der Geisteswissenschaft selber. Die Worte prägt er: "übersinnlicher Geist", "übergeistiger Sinn". "Übersinnlicher Geist", das kann man noch verstehen. Nun, das ist eben das, was Goethe nennt "anschauende Urteilskraft", und übersinnlicher Geist ist eben die Kraft der menschlichen Seele, welche sich so entfaltet, dass ohne die Zuhilfenahme des Leibes, ohne äussere Sinne und den Verstand der Mensch unmittelbar wie eben der Geist in die geistige Umwelt hineinschaut. Aber "übergeistiger Sinn"? Damit zeigt er, dass ihm wirklich das Wesen der Geisteswissenschaft schon vor Augen steht. Ich habe schon öfter erwähnt, wie es ja Leute gibt, idealistische Philosophen, die da sagen: Ja, gewiss, das ist ganz klar, die physische Welt ist nicht die einzige. Geist ist hinter ihr vorhanden. Geist, Geist und immer wieder Geist! reden sie, und da kommt heraus der Pantheismus, der so eine allgemeine Geistessauce - no, vielleicht muss man sagen Geistestunke - ausgebreitet denkt in alle dem, das als physische Gegenstände und Tatsachen vor den Menschen tritt. Aber das ist bei Troxler nicht der Fall. Der hätte eher gesagt: Warum wollen wir von Tulpen, Schneeglöckchen sprechen? all das ist Natur. Natur, Natur ist alles! Diejenigen, die im allgemeinen von Pantheismus sprechen, sollten auch von Pannaturalismus sprechen. Darauf kommt es an, dass man nicht nur im allgemeinen vom Geiste schwätzt, sondern darauf, dass man hinzuweisen vermag, dass eine geistige Welt uns umgibt, die ebenso aus einzelnen Wesenheiten und Tatsachen besteht wie die

physisch-sinnliche Welt. Daher spricht Troxler, weil er dies weiss, von übergeistigen Sinnen, was natürlich ein Bild ist, was aber bezeugt, dass man wirklich hineinzuschauen hat in die geistige Welt, sie zu beobachten hat in ihren Einzelheiten. Und noch in anderer Weise spricht Troxler 1835 in seinen Vorlesungen sehr schön über diese Dinge, noch in anderer Weise von einer Art geisteswissenschaftlichem Weg. Da sagt er: Die schönsten Seelenkräfte, die den Menschen hier, insofern er in seinem Leibe lebt, insofern die Seele durch den physischen Leib sich ausdrückt, ..... sind die des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung. Aber nun meint er, Glaube, Liebe, Hoffnung, so gross und bedeutsam sie für das Leben sind, sie sind die äussere Hülle für geistige Kräfte der Seele, die dahinter stehen, und die diese Seele erleben wird, wenn sie den Leib abgelegt haben wird. Indem die Seele im Leibe lebt, lebt sie sich zunächst aus durch die Organe des Leibes, auch durch die feineren, die Glaubenskraft; aber leibfrei würde sich diese Seele nicht als Glaubenskraft, sondern als geistiges Gehör, als Geistgehör in der Seele erleben lassen, so dass die Glaubenskraft die äussere Hülle für leibfreies Geistgehör der Seele ist. Und die Liebe, diese höchste Entfaltung des Erdenlebens, insofern die Seele im physischen Leibe lebt, für Troxler ist diese Liebeskraft die äussere Hülle wiederum für etwas, was die Seele im Innern hat, was Troxler anspricht als ein geistiges Tasten, geistiges Fühlen. Wenn die Seele sich leibfrei zu machen vermag, dann entfalten sich für die Seele Geistgehör und geistiges Tasten. So vermag sie durch ihre Geistorgane zu befühlendie geistigen Tatsachen und Wesenheiten, während, wenn sie im physischen Leibe lebt, diese geistige Fühlkraft, diese Tastkraft, sie als Liebe zur Offenbarung bringt. Und in einer ähnlichen Weise liegt hinter der Kraft des Hoffens, der erwartungsvollen Zuversicht, geistig für Troxler das, was er geistiges Schauen nennt. So also weiss Troxler, dass in dem

physischen Leib eine mit Geistgehör, Geistgetast, Geistgesicht begabte Seele wohnt, die mit diesen drei Kräften ausgestattet durch die Pforte des Todes geht, die aber auch zu erleben vermag, wenn sie sich unabhängig macht vom Leibe, das, was geistig uns umgibt und umlebt. Schön spricht Troxler aus, wie er denkt. Er weist zugleich darauf hin, dass er in Bezug auf eine solche Anschauung der Welt gewisse Genossen hat. Eine seiner Stellen möchte ich Ihnen da vorlesen: "Schon früher haben die Philosophen einen feinen, hehren Seelenleib unterschieden von dem gröberen Körper, oder in diesem <sup>Sinn</sup> eine Art <sup>von</sup> Hülle <sup>der Geistes</sup> angenommen, eine Seele, die das <sup>ein</sup> Bild des Leibes an sich habe, das sie Schema <sup>nennen</sup> und das ihnen der innere höhere Mensch war." ..... "In der neuesten Zeit selbst Kant in den Träumen eines Geistessehers träumt ernsthaft im Scherze einen ganzen inwendigen, seelischen Menschen, der alle Gliedmassen des <sup>ästhetischen</sup> auswendigen an seinem <sup>ästhetischen</sup> Leibe trage; Lavater dichtet und denkt ebenso; und selbst wenn Jean Paul humoristisch über das <sup>Bonnet'sche</sup> Bonnet'sche Unterziehröckchen und das Platner'sche Seelenschnurleibchen scherzt, die im gröberen Körper überrock und Marterkittel stecken sollen, so hören wir ihn doch auch wieder fragen: Wozu und woher werden diese ausserordentlichen Anlagen und Wünsche in uns gelegt, die bloss wie verschluckte Diamanten unsere erdige Hülle langsam verschneiden? Warum wurde auf den schmutzigen Erdenkloss ein Geschöpf mit Lichtflügeln geklebt, wenn es in die Geburtsscholle zurückfaulen sollte, ohne sich je mit ätherischen Flügeln loszuwinden?"

Und nun entsteht vor Troxler ein merkwürdiger, einschneidender Gedanke; er denkt etwa das Folgende! Es geht ganz klar hervor, wenn man insbesondere seine 1835 schon gehaltenen Vorlesungen verfolgt, folgender Gedanke: Es gibt eine <sup>h</sup> Anthropologie. Wie entsteht sie? Der Mensch lernt den Menschen dadurch kennen, dass er betrachtet das, was man mit seinen Sinnen und seinem Gehirn betrachten kann. Da entsteht Anthropologie. Aber in diesem Menschen, der mit den Sinnen schaut, mit dem Verstand beobachtet, lebt der höhere Mensch. Und wir haben gesehen, wie deutlich sich

Troxler auszusprechen weiss über diesen. Dieser höhere Mensch mit seinem Übergehör und Übergetast und Übergesicht, der kann das, was an andern Menschen übergeistig und übersinnlich ist, betrachten; dann entsteht eine höhere Wissenschaft, die Wissenschaft des Geistmenschen über den Geismen-  
schen, und darüber spricht er sich aus: "Wenn es nun höchst erfreulich ist, dass die neueste Philosophie, welche wir längst als diejenige erkannt haben, die alle lebendige Religion begründet, und in jåer Antroposophie, also in Poesie wie in Historie sich offenbaren muss, emporwindet, so ist doch nicht zu übersehen, dass diese Idee nicht eine Frucht der Spekulation sein kann, und die wahrhaftige Persönlichkeit oder Individualität des Menschen weder mit dem, was sie als subjektiven Geist oder endliches Ich aufstellt, noch mit dem, was sie als absoluten Geist oder absolute Persönlichkeit diesem gegenüberstellt, verwechselt werden darf."

So kann nicht mehr gezweifelt werden, dass eine solche Antroposophie möglich ist. Von der Begründung einer Antroposophie im Gegensatz zur Antropologie spricht Troxler 1835. Und man hat daher ein Recht, von dem Keimen desjenigen, was jetzt aus der Weltenlage heraus über geistige Entwicklung der Menschheit als Geisteswissenschaft der Menschheit einverleibt werden muss, man hat ein Recht, von dem so zu sprechen, dass es bei dieser Persönlichkeit wie in keiner vorhanden war. Diese Keime aber liegen fest verankert im deutschen Geistesleben ganz seiner Natur nach. Nur andeuten kann ich, wie fest verankert diese Dinge im deutschen Geistesleben sind, wie das deutsche Geistesleben gar nicht anders kann, als solches hervorzubringen. Überall, wo wir zurückschauen, finden wir dieses im deutschen Geistesleben. Fest begründet ist das, von dem man hoffen muss, dass es sich als Geisteswissenschaft der zukünftigen Geistesentwicklung einverleibt. Vielfach ist vergessen worden solches. Verklungen ist es, aber vorhanden ist es deshalb doch. Es konnte leben auf den verschiedensten Gebieten. Nicht nur lebt es in den geistigen Höhen, sondern überall, wo es geistiges Streben gab, gab es auch solche Bestrebungen wie diese.

Nur<sup>n</sup> es wird die Zeit kommen müssen, wo man wiederum Verständnis dafür gewinnt, was das tiefste Wesen des deutschen Strebens ist, dieses wieder an die Oberfläche holen. Vieles hat gerade dieses Innerste des deutschen Wesens zugedeckt. Das sieht man, wenn man versucht, auf ganz bestimmten konkreten Gebieten das Deutsche aufzusuchen. Seit <sup>der Unabhängigkeit</sup> 3-3 Jahren - verzeihen Sie, wenn ich eine persönliche Note anschlage - bin ich bemüht zu zeigen, welche Bedeutung Goethes Farbenlehre für eine wahre Naturerkenntnis hat und welche Bedeutung der Streit Goethes gegen den im britischen Volkstum steckenden Newton hat, aber nicht bloss das äussere politische Leben ist eingekreist, sondern tief, tief beeinflusst von der brutal zu wirkenden ausländischen Wissenschaftsgesinnung, ist es soweit gekommen, dass es noch heute für den Physiker lächerlich ist, von der Berechtigung der Goetheschen Farbenlehre zu sprechen. Aber es wird auch eine Zeit kommen, wo das Kapitel Goethe grade auf dem Boden einer Geltendmachung des urdeutschesten Wesens wieder aufleben wird. Man muss es dann schon ertragen können, dass man in voller Einsicht für das, was einmal kommen muss, wenn man es vorher vertritt, ~~man~~ wie ein Narr angesehen wird; aber, wie gesagt, nicht bloss auf den geistigen Höhen, sondern vielfach im deutschen Wesen lebt das eben charakterisierte Streben. Hunderte und Hunderte Fälle könnte ich Ihnen anführen. Einer für Viele sei angeführt. Da möchte ich hinweisen auf ein kleines Büchlein, 1856 erschienen, von einem einfachen Pfarrer, Rocholl, in Sachsenburg im Fürstentum Waldeck, ein kleines Büchlein "Beiträge zu einer Geschichte deutscher Theosophie". Man mag heute viel Phantastisches darin finden, mag mit vielem Recht haben, aber dieses Büchelchen zeigt den Pfarrer Rocholl tief drinnen stehend in einem wahren Geistesstreben, das wenigstens will in die Welterscheidungen eindringen mit übersinnlichem Geist und <sup>Abgeschiedenheit</sup>. Es wird darin zu charakterisieren versucht, wie Naturleben und Geistesleben, Geschichtsleben eins ist, und wie göttlich-geistige Kräfte weben und

wirken, und wie der Mensch die Möglichkeit hat, zu ihnen vorzudringen. Die Höhe der Bildung, die Tiefe des Sinnens, das sind die Dinge, die in solchen Erscheinungen zum Vorschein kommen. Aber auch auf anderen Gebieten tritt uns solches entgegen. Da möchte ich vor allen Dingen auf einen Geist hinweisen, der leider, leider nur allzu vergessen dasteht, auf Christian <sup>Karl</sup> Karl Planck. ~~Kachada~~ Nachdem <sup>Köstlin</sup> derjenige war, der auf ihn hingewiesen hatte, hatte ich versucht schon in der ersten Auflage meiner "Welt- und Lebensanschauungen", auf diese urdeutsche Weltanschauungspersönlichkeit Christian Karl Planck hinzuweisen; allein, was hilft einem das heute! Die Leute haben in der Regel anderes zu tun, als das anzuschauen, was mit urdeutschem Wesen zusammenhängt. Nur in kurzer Weise kann ich charakterisieren, was bei Planck aus urdeutschem Streben heraus geht, was seine Grundlage der Weltanschauung ist. Wenn heute die Menschen die Erde betrachten, so sehen sie sie eben als Geologen an. Da wird die Erde betrachtet so, wie sie sich aus den mineralischen Kräften aufbaut. Für Christian Karl Planck wäre eine solche Betrachtung, wenn höhere Weltanschauungsfragen in Betracht kamen, so, wie wenn jemand nur gelten lassen wollte am Baum das Holz und die Rinde. Es ist klar, dass Blätter und Blüten mit dem, was zum Wesen des Baumes gehört, zusammenhängen, und dass der, nicht den vollen Baum betrachtet, der nur Holz und Rinde betrachtet. So erschien Planck eine Erdenbetrachtung, die nur im Sinne der Geologie gehalten ist. Die Erde ist ihm ein beseeltes Wesen, und der Mensch gehört zum Wesen der Erde so, wie man das Wesen der Früchte mit dem Wesen des Baumes zusammenzubringen hat - eine Weltanschauung, echt geistgemäss und echt vom Leben durchdrungen! Viele Bücher hat Planck geschrieben, um sich Geltung zu verschaffen. Es ist ihm nicht gelungen. 1864 hat er geschrieben seine "Grundlinien der Wissenschaft der Natur", und aus diesem Buch will ich eine Stelle vorlesen, um den Beweis zu liefern, wie sehr er angehört jenem verklungenen Ton der deutschen Geistesentwicklung, der sich bewusst war, wie das, was sie schafft, aus der Urkraft des

deutschen Volkstums herauswächst. 1864 schrieb er: "Welche Macht tief gewurzelter Vorurteile von der bisherigen Anschauung <sup>meiner</sup> Schrift auch entgegensteht, dessen ist er sich vollkommen bewusst; allein wie schon die Arbeit selbst trotz aller Ungunst der Umstände, die zufolge der ganzen Lage und Berufstellung des Verfassers einem Werke dieser Art sich entgegenstellte, doch ihre ~~Wirkung~~ Durchführung und ihren Weg in die Öffentlichkeit erkämpft hat, so ist er auch gewiss, dass das, was sich jetzt erst seine Anerkennung erkämpfen muss, einst als die einfachste und selbstverständlichste Wahrheit erscheinen wird." Christian Karl Planck tröstet sich auch mit dem, was hier auch schon öfter gesagt worden ist: Zuerst ist es eine Narrheit, was als Neues hereintritt, dann wird es eine Selbstverständlichkeit. Planck sagt weiter: "Und dass darin nicht bloss seine Sache, sondern die wahrhaft deutsche Anschauung der Dinge über alle noch unwürdig äusserliche und undeutsche Auffassung der Natur des Geistes siegen wird." Und nun die weiteren Worte, die beweisen, wie er bewusst aus deutschem Geist heraus zu seiner geistgemässen Weltanschauung drang: "Was in unbewusster tiefsinniger Ahnung schon unsere mittelalterliche Dichtung vorgebildet hat, das wird endlich in der Reife der Zeiten an unserer Nation sich erfüllen. Die unpraktische, mit Schaden und Spott heimgesuchte Innerlichkeit deutschen Geistes (wie Wolfram sie in seinem Parzival schildert), erringt endlich in der Kraft ihres unablässigen Strebens das Höchste, sie schaut den letzten einfachen Gesetzen der Dinge und des menschlichen Daseins selbst auf den Grund; und was die Dichtung phantastisch mittelalterlich in den Wundern des Grals versinnbildlicht hat, dessen Herrschaft ihr Held erringt, das erhält umgekehrt seine rein natürliche Erfüllung und Wirklichkeit in der bleibenden Erkenntnis der Natur und des Geistes selbst? 1864 schrieb das Christian Karl Planck. 1880 ist er gestorben. In den letzten Jahren hat er sein "Testament eines Deutschen" geschrieben, worin er alle einzelnen Linien seiner Weltanschauung zusammengefasst hat. 1912 ist es in 2.

Auflage wieder erschienen. Man hat sich nicht viel damit befasst, man hatte ja mit anderen Werken sich zu beschäftigen, <sup>zum Beispiel</sup> z. B. mit einer Weltanschauung, die wahrhaftig keine aus deutschem Wesen irgendwie hervorgegangen ist. Das Genauere können Sie nachlesen in meiner Schrift: "Die Rätsel der Philosophie". Die Leute hatten zu sehr damit zu tun, sich mit dem Bergson zu befassen, der, wie ich ja schon angeführt habe, alles Mögliche an verleumderischem Zeug jetzt an hervorragenden Stellen des geistigen Wirkens seinen Parisern erzählt. Nächstens wird er es auch in Schweden tun. Wenn man diesen betrachtet - einen Zug seiner Philosophie lassen Sie uns nur hervorheben, einen Zug, der an ~~sich~~ ein Richtiges allerdings an klingt; das ist der, wo er sagt, er könnte auch sagen, dass man das Seelische nur erkennt, wenn man es in seiner Dauer begreift: "Die Dauer dauert!" Ich habe das nie anders finden können, als wenn man sagt, das Holz holzt, das Gold goldet, das Geld geldet. Zu einem Gedanken kommt er; das ist der, dass man nur zurecht kommt, wenn man nicht in abstrakter Weise bei dem Unvollkommensten anfängt und heraufgeht zu dem Vollkommensten, sondern man muss vom Menschen ausgehen und den Menschen an den Ursprung stellen und die anderen Reiche so betrachten, dass sie sich <sup>herleiten</sup> wie Abfälle aus dem ganzen Stamm. Gewiss ein guter Gedanke, aber er wird in leicht geschürzter Weise hingestellt, und, was wichtig ist, lange bevor er ihn ausgesprochen hat, ist dieser Gedanke ausgesprochen worden 1882 von dem deutschen Geist Wilhelm Heinrich Preuss in "Geist und Stoff", aber auch schon in seinen früheren Büchern. Da finden wir diesen Gedanken kräftig ausgesprochen aus der Grundlage des deutschen Wissens heraus. Man kann nun zweierlei annehmen. Bergson hat vielleicht Preuss nicht gekannt, was für einen Philosophen ebenso unverzeihlich ist, wie wenn er ihn gekannt hätte und ihn nicht angegeben hätte. Das ist schon möglich, wenn man erkannt hat, dass er ganze Seiten abgeschrieben hat von Schopenhauer und anderen. Er wird vorausgesetzt haben, <sup>dab.</sup> wenn die Franzosen mit Kanonen (X) kommen, die Deut-

schen mit Noblesse antworten. Ich möchte wissen, ob das das Gegenbild ist  
 des Mechanischen, wenn man ganze Seiten abschreibt. *M. . . .* <sup>M</sup> man muss  
 schon mit diesen Dingen sich zurechtfinden; aber nur dadurch kann man  
 es, dass man versucht, als in Mitteleuropa lebende Menschen, sich zu ver-  
 tiefen in das, was von einer gewissen Seite her dieses mitteleuropä-  
 ische und insbesondere das deutsche Wesen zu entfalten vermag. Die  
 Kraft, die heute in äusserer Weise in der physischen Welt da sein muss,  
 damit in unserer schicksaltragenden Zeit das Deutsche sich erwehrt gegen  
 die überall anstürmenden Feinde, diese selbe Kraft lebt, indem sie sich  
 nur in anderer Weise äussert, in dem deutschen Geisteswesen. Beides ge-  
 hört innig zusammen, ist nicht voneinander zu trennen. Darauf wird doch  
 die Geschichte müssen zu sprechen kommen, wenn man beurteilen wird ge-  
 rade die heutige schicksaltragende Lage des deutschen Volkes. Man  
 braucht ja nur einzelne Zahlen ins Auge zu fassen, Zahlen aber, welche  
 in die fernsten Zeiten sprechen werden, Zahlen, die uns etwa<sup>1</sup> einfallen  
 müssen, wenn wir folgende Fragen stellen: Was steht denn da gegenüber  
 eigentlich dem, was in Mitteleuropa sich mit dem eben charakterisierten  
 Geistesinhalt entfalten kann? Kleinere Völker gar nicht mitgerechnet:  
 741 Millionen Menschen umkreisen 150 Millionen. Haben diese 741 Milli-  
 onen, die 150 gegenüberstehen, Anlass, ihnen den Boden zu neiden? Da braucht  
 man sich nur zu erinnern, dass diese Mitteleuropa einkreisende Menschheit  
<sup>68 Millionen</sup> ~~69~~ Quadratkilometer von der Erde besitzen gegenüber <sup>1000</sup> 5-6 Mill. Quadrat-  
 kilometern der mitteleuropäischen Menschen. In Mitteleuropa stehen  $9\frac{1}{2}\%$   
 der Erdenbevölkerung  $47\%$  der Erdenbevölkerung gegenüber. Also die halbe  
 Welt ist gegen Mitteleuropa aufgerufen. Das wird einmal als die ein-  
 fachen Zahlen vor der Geschichte dastehen. Und wie betrachtet diese  
 umkreisende Bevölkerung, die nicht einmal auf unmittelbaren Kampf baut,  
 sondern auf Aushungern, wie betrachtet diese gerade in geistigen Vertre-  
 tern diese mitteleuropäische Kultur, von der man als das Gelindeste,

was man hören kann, das hört: Dieser Geist, der rings herum ist, kämpft gegen die rohe Materie der Mitte. Diese Anschauung, wir finden sie in gewisser Abänderung auch, wenn wir hinüberblicken nach dem Osten. Da finden wir, wie sich durch das ganze 19. Jahrhundert, <sup>zurück</sup> + man kann sagen, aus dem einfachen russischen Volk heraus, das zu ganz anderm veranlagt ist, da finden wir, wie sich aus diesem herausentwickelt eine russische Intelligenz- aber man könnte die Entwicklung auch auf anderen Gebieten verfolgen-, die hinaufwächst zu ganz, ganz merkwürdigen Anschauungen. Man müsste Vieles wiederholen, was in meinem Büchchen steht: "Gedanken während der Zeit des Krieges"; den Zug, der in dem Glauben gipfelt, dass namentlich Mittel- und Westeuropa eine greisenhafte Kultur haben, dass diese ersetzt werden müsse durch die Kultur des Ostens, die jung ist, die hereingetragen werden müsse, weil innerhalb Europas alles greisenhaft geworden sei. Da finden wir <sup>zum Beispiel</sup> z. B. nur um einiges anzuführen; ich könnte ganze Stunden lang darüber reden-, da finden wir, wie 1829 Kirěj<sup>w</sup>sky einen Ton angibt, den man immer wieder und wiederum findet. Man hat verschiedenes getan, damit die guten Deutschen nicht aufmerksam werden sollen auf diesen Ton. Einer dieser Wege, dass die Deutschen nicht aufmerksam werden sollen auf diesen Ton, ist der, - ich schätze Tolstoi als Geist allerersten Ranges, aber gerade an solchen Geistern kann man die charakteristischen Eigentümlichkeiten finden, die aus dem Volkstum heraus aus ihnen reden. Nun findet man selbst in belletristischen Werken Tolstojs auch diesen Ton von der Greisenhaftigkeit des mitteleuropäischen Geisteslebens. Aber sie werden sagen: Aber man hat doch Tolstojs Werke gelesen und man kann sich nicht besinnen darauf, dass man dies gefunden hat. Da liegt etwas Eigentümliches vor. Bis Löwenfeld seine Gesamtausgabe herausgegeben hat, sind in allen früheren Übersetzungen die Stellen, die sich gegen das Deutschtum wenden, gestrichen. All die Werke vor der Gesamtausgabe- und wer hat die gerade in der Hand gehabt, sind in dieser

Weise dem deutschen Volk vorgesetzt worden. 1829 sagt Kirejevsky:  
 "Das Schicksal jedes europäischen Staates hängt von der Vereinigung  
 aller übrigen ab; - das Schicksal Russlands hängt von Russland allein  
 ab. Aber das Schicksal Russlands ist in seiner Bildung beschlossen:  
 Diese ist die Bedingung und Quelle aller Güter. Sobald alle diese Güter  
 unser sein werden, werden wir uns in dieselben mit dem übrigen Europa  
 teilen und unsere ganze Schuld werden wir ihm hundertfach heimzahlen."  
 Sie sehen: Europa russisch machen und dann grossmütig den andern das  
 zuweisen. . Im Ernst, dieser Ton geht durch das russische Geistesleben,  
 und in merkwürdiger Weise gibt es in <sup>Michailowskij</sup> Michailowski <sup>ital.</sup> (?) einen Geist, der  
 den "Faust" hernimmt und fragt: Was ist denn dieser "Faust"? Nun ja, der strebt  
 metaphysisch; ~~ist~~ ein Metaphysiker sei ein Mensch, der vor Fett toll  
 geworden ist. - Den Goetheschen "Faust" betrachtet er als einen solchen  
 Metaphysiker, der allem menschlichen Leben fremd gegenübersteht. . . .  
 Aber gehen wir zu Sergius Jushakow. Der hat ein Buch geschrieben 1885,  
 das gibt Vieles von dem wieder, was von Verachtung Westeuropas als etwas  
 Greisenhaftes bei den Russen liegt. Da sagt er: Schauen wir hinüber nach  
 Asien! Da finden wir die Früchte der europäischen Kultur, die durch  
 Russland ausgemerzt werden müssen. Schauen wir hinüber! Da finden wir  
 diese west- und mitteleuropäischen Früchte der Kultur. Da finden wir  
 diese asiatischen Völker. Und es erinnert Jushakow an eine Legende, die  
 ausdrückt, was in der Entwicklung der asiatischen Völker liegt. Diese ha-  
 ben selber ihr Schicksal ausgedrückt, indem sie von Ormuzd und Ahriman  
 gesprochen haben. Sie haben zu kämpfen gehabt gegen die turanischen Völker.  
 Und als Ormuzdleute haben die <sup>iran.</sup> <sup>(die Sagen von der Ormuzd-Kultur in Iran selbst.)</sup> arischen Völker . . . . Das, was  
 Ahriman ihnen entreissen wollte, weil er sie zu Not und Elend zwingen  
 wollte, das, was sie sich errungen haben, das haben sie sich erobert durch  
 die Güte des guten Geistes Ormuzd. Dann aber sind diese Europäer gekommen,  
 und sie haben den Asiaten nicht geholfen, ihre Kultur fortzusetzen, sondern

um ihnen wegzunehmen, was sie unter Ormuzd Führung bekommen haben, und sie zu überliefern aller Knechtschaft der Ahrimankultur. Da hat Russland einzutreten gegen diese unfriedliche, unliebeerfüllte westeuropäische Kultur, da hat Russland sich hinüberzuneigen nach Asien und sich zu verbinden mit den unter Ahriman schmachenden asiatischen Völkern, um sie zu retten vor dem Parasitentum der westeuropäischen Kultur. Zwei Mächte werden es sein, die sich verbünden werden. Die Mächte, welche ausdrücken die grössten Kulturkräfte der Zukunft. Zwei Mächte werden es sein, die nach Asien hinüberschickt werden von Russland, <sup>zum Beispiel</sup> "Nicht ich sage es!" <sup>zum Beispiel</sup> Zwei Mächte sind es! Das einfache russische Bauertum wird sich verbünden mit dem adeligen Vertreter des Kosakentums und wird die asiatischen Kultur retten. Das wird der Welt einstmals Russland und seiner Mission verdanken, die geschehen wird zusammen von den Taten der Bauern und der adeligen Kosaken. Das Buch, das da 1885 erschienen ist, es heisst: "Der englisch-russische Konflikt". Jushakow charakterisiert <sup>zum Beispiel</sup> z.B. die asiatischen Völker in dem, was sie erlitten ~~haben~~ <sup>haben</sup>. Er sagt <sup>zum Beispiel</sup> z.B.: Diese Völker werden von den <sup>(barbarischen)</sup> Westeuropäern betrachtet so, als ob sie bloss dazu da wären, sich in englische Gewebe zu kleiden, untereinander mit englischen Waffen zu kämpfen, mit englischen Werkzeugen zu arbeiten, aus englischen Gefässen zu essen und <sup>Sich in</sup> mit englischen <sup>n</sup> Flitter zu <sup>Kleiden</sup> spielen." Dann sagt er zusammenfassend das, was ihm als panasiatisches Ideal erscheint: "England beutet Millionen von Hindus aus; seine ganze Existenz aber hängt von dem Gehorsam der verschiedenen Völker ab, von denen die reiche Halbinsel bewohnt wird. Ich wünsche meinem Vaterlande nichts Ähnliches; ich kann mich nur freuen, dass es von diesem so glänzenden wie traurigen Zustand <sup>reichen</sup> hin<sup>reichlich</sup> entfernt ist." So 1885 ein russischer tonangebender Mann über England. Man wird wohl auf diesem Wege eine sonderbare weltgeschichtliche Konsequenz, das Schmieden des Bündnisses zwischen Russland und England, zu suchen haben; denn zunächst

wird ja wenig bemerkt von der Mission Russlands nach Asien hinüber; zunächst ist nur zu bemerken, dass sich Russland mit England und Frankreich verbunden hat, nun, um das greisenhafte Europäertum mit Stumpf und Stil auszurotten. Sehr ver.<sup>anwes.</sup> Anwes., es ist schon nötig, dass man, ohne in den Ton zu verfallen - derjenige, der diesen Ton ein bißchen weiss, welcher angeschlagen wird um uns herum, der weiss, dass in diesen Ton der Engländer, Franzosen . . . - ohne in diesen Ton zu verfallen, kann man aufmerksam machen auf das, was innerhalb des deutschen Geisteslebens steckt. Das ist es ja doch, was in Geistern, wie Troxler, Planck, Preuss usw. lebte; und aufgehen wird das, was Keim war, auch als Blüte und Frucht. Allerdings gerade durch diesen heute noch verklungenen Ton des deutschen Geisteslebens wird eines, eines herauf~~kommen~~ kommen müssen: das ist ein Verständnis dafür, wie geistige Betrachter der Welt nicht jenes Unpraktische sind, als das man sie bei den ganz praktischen gescheiterten Leuten sehr häufig hinstellt; denn das ist doch das Allgemeine, dass man denkt: Nun ja, solche Leute wie Troxler, Planck, Preuss mögen ganz nette Gedanken haben, aber vom praktischen Leben haben sie doch keine Spur. Da müssen die Praktiker stehen, die mit den Löffeln gegessen haben das, was praktischer Einblick in das praktische Leben ist. Aber ich könnte Ihnen auch in Bezug auf die Widerlegung dieses Satzes Hunderte von Beispielen angeben. Es sei nur Planck selber angeführt. 1880 ist er gestorben in Bitternis, und die Stumpflinge werden gewiss sagen: Aus dem Letzten, was er geschrieben hat, spricht etwas wie Grössenwahnsinn heraus. Nachdem ihn die Zeit zur Nervosität getrieben hatte, werden Stumpflinge sagen: Sogar grössenwahnsinnig ist er geworden. 1881 war schon sein "Testament eines Deutschen" gedruckt. Darin stehen Worte, die ich jetzt vorlesen will. Karl Christian Planck, der, über den ganz gewiss recht praktische Diplomaten und solche ähnliche Leute, die alles vom praktischen Leben <sup>mit dem Löffel gegessen haben</sup>, gering~~er~~ urteilen werden, er

sprach auch von dem gegenwärtigen Krieg, von dem Krieg, in dem wir jetzt stehen. Die folgenden Worte sprach er; 1880 waren sie schon geschrieben. (Der unpraktische Idealist, der aber ein sehr praktischer Denker war, den man auf einen praktischen Posten hätte stellen sollen, dieser unpraktische Planck schrieb über den gegenwärtigen Krieg die folgenden Worte nieder): "Keine politische Klugheit, keine Friedensliebe von Seiten Deutschlands vermag innerhalb der jetzigen bloss nationalen Ordnung diesen ~~Katastroph~~ feindlichen Zusammenstoß zu verhindern. Denn mächtiger als alle Klugheit ist die Natur der Verhältnisse. Und schon jetzt tritt ungeachtet der befreundeten Haltung Deutschlands und Österreichs die feindliche Stimmung des russischen Ostens nur umso deutlicher hervor deshalb, weil man ihm nicht in allem die freie Hand lassen konnte, sondern notwendig ein bestimmtes Ziel setzen musste. Und kommt es dann einst zum Kampf, so wird derselbe, so sehr wir ihn zum Besten Europas auszufechten haben, dieses doch nicht an unserer Seite finden, sondern wie im Osten, so werden wir zugleich auch im Westen und Süden uns verteidigen müssen; nach allen Seiten wird die feindlich nationale Eifersucht sich gegen das neue, in ihre Mitte gesetzte Reich erheben." Ich ~~KXX~~ frage Sie: Wie viele Diplomaten haben viel später, ja recht viel später geglaubt, Italien werde sich vielleicht noch abhalten lassen, am Kriege teilzunehmen. Das sind aber die praktischen Leute, die haben die Praxis mit dem Löffel gegessen! Aber der "Unpraktische", der charakterisiert 1880 das, was 1914/15 geschieht, so, dass das, was er ausspricht, ganz genau wieder erscheint in den wirklichen Tatsachen. O, man sollte hinhören auf das, was so ein aus der wirklichen Tiefe des deutschen Wesens heraus schaffender Geistmensch zu sagen in der Lage wäre, wenn dieses deutsche Wesen einmal sich vollbewusst auf seine eigenen Füße, sinnbildlich gesprochen, stellen wird. Dazu aber muss der gegenwärtige weltgeschichtliche Augenblick das Merkzeichen werden; denn auch das wird einstmals das deutsche Wesen für

die Welt lösen, dass eingesehen werden muss, was es bedeutet, dass so vielfach in der Welt die so viel berechtigten Bestreben niederdrückende Macht der Unfähigen eigentlich die herrschende ist. Gerade auf diesem Gebiete wird deutsches Wesen gesundend wirken (werden) müssen; das darf man schon in der heutigen schicksaltragenden Zeit hervorheben aus den Tatsachen selber heraus. Zum Schluss lassen Sie uns darauf hinweisen, wie diejenigen, die drinnen standen immer in diesem deutschen Wesen, es immer mit ihrer ganzen Seele zu erfassen wussten, wie die immer erlebten das, was sich jetzt vollzogen hat. Ich darf, da ich etwa dreissig Jahre in Österreich verbracht habe und vielfach innerhalb der Kämpfe, die dort gerade das Deutschtum zu führen hat, mitten drin stand, ich darf darauf aufmerksam machen, wie naturgemäss es lebt in einem solchen Geist wie einem der besten Geister Mitteleuropas, in Robert Hamerling, die Gesinnung lebt in den Worten: Österreich ist mein Vaterland, Deutschland ist mein Mutterland! In diesen Worten liegt die lebendige Empfindung für die Notwendigkeit dessen, was Deutschland und Österreich in der jetzigen schweren Zeit zusammengeschmiedet hat. Solche Geister wussten eine solche Sache in ihrer ganzen Tiefe zu erleben. Das tritt einem so ganz besonders hervor, wenn man Hamerling ansieht, nicht selbstverständlich in dem Gedicht, das jetzt verbreitet worden ist, das eine Fälschung ist - ich meine selbstverständlich nicht so etwas. Wer Hamerling nur ein klein wenig kennt, der weiss, nach den ersten zwei Zeilen, dass es sich da um eine Fälschung handelt; aber man hat Anhaltspunkte genug, wie in ihm lebt dieses Mitteleuropäertum. 1862 schrieb er seinen "Germanenzug" - heben wir den heraus aus Vielem! Wie die Vorfahren der Deutschen unter den Germanen herüberzogen von Asien, das wird wunderbar geschildert. Wie sie da lagern. Abendstimmung ist es. Wie sie lagern noch in Asien drüben. Untergehende Sonne, aufgehender Mond, das vorüberziehende Volk. Es wacht nur einer, der blonde Teut. Über dem blonden Teut erscheint der Genius der kommenden Deutschen,

er spricht von der deutschen Zukunft zu dem Teut. Da spricht so recht der Grundzug aus dem Genius des Deutschtums. Ich möchte sagen: So schritt das, was ein deutscher Grundzug ist, bei Jakob Boehme hervor, wo dieser alle Erkenntnis so ansieht, dass diese insoferne sie aus dem deutschen Denken kommt. . . . eine Art von Gottesdienst ist. Jakob Boehme sagt: "Wenn du die Tiefe und die Sterne und die Erde ansiehst, so siehst du deinen Gott, und in demselben lebst und bist du auch, und derselbige Gott regiert dich auch. Du bist aus diesem Gott geschaffen und lebst in demselben; auch stehest all deine Wissenschaft in diesem Gott, und wenn du stirbest, so wirst du in diesem Gott begraben." Diese Stimmung lebte auch in Hamerling, wenn er den Genius sprechen liess: ~~KWAK~~

"Wem bricht dereinst das Wort aus Seelentiefen  
 Wie deinem Volk, so reich, so zart, so mächtig?  
 Wer haucht so weihevoll in Saitenklänge  
 Sein Innrstes? Wem zieht den Sinn so ~~wachhaftig~~ prächtig  
 Ins Himmelsblau granitne Hieroglyphen  
 Des Seelenaufschwungs und des Lebens Enge?  
 Wer knüpft zuletzt die Stränge  
 Des forschenden Gedankens an die Sterne  
 So kühn und strebt und kämpft auf allen Bahnen?  
 Wen führt so hoch, so tief sein Drang, sein Ahnen?  
 Wer fasst so treu das Neue wie das Ferne?  
 Wo spiegelt jede Erd- und Himmelszone  
 Säch wie in deinem Denken, o Teutone?"

Dieses deutschen Wesens Sendung, vor Hamerling stand sie schon. Um so recht die ganze weltgeschichtliche Bedeutung dieses deutschen Wesens einzusehen, man kann wirklich in anderer Weise als es Jushakow getan hat, hinblicken auf Asien. Man sieht die Völker, wie sie einstmalig hinaufgestrebt haben zu den geistigen Welten. Sie haben es getan, indem sie alles,

was das Ich des Menschen begründet, in eine Art von Traumleben versenkt, und indem sie das Ich heruntergelenkt haben, haben sie wie in einem Traumerleben etwas aufgehen gehabt in sich, was die Welt ; ; . . . Diese Welt darf nicht mehr <sup>↑</sup>auferstehen so, wie sie geblieben ist als ein Zeuge dessen, was gewesen ist drüben in Asien, nein, nachdem der grösste Impuls, den die Erdenmenschheit erleben konnte, der Christusimpuls, hereingebrochen ist in die Entwicklung der Erdenmenschheit, musste ein anderes eintreten für diese einmalige Erhebung zur geistigen Welt, und dieses andere in derselben tiefen Innerlichkeit, mit der ~~der~~ einstmals im alten Morgenland der Geist erlebt werden konnte, mit derselben soll er wieder erlebt werden, durch dieses andere, aber dieses andere soll in der entgegengesetzten Weise sich entwickeln. Das Ich soll erkräftet werden gerade dadurch, dass es sich erhöht, wollen Fichte, Schelling, Hegel, wollen die anderen deutschen Geister in die geistige Welt hinaufdringen und so soll dieses deutsche Wesen bringen das, was in vorchristlicher Weise das . . . gegeben hat, so wie es in der nachchristlichen Zeit gegeben werden muss. Das stand auch schon vor Robert Hammerling, da macht er aufmerksam, wie wirklich alles Erkennen sein soll bei dem Deutschen eine Art von Gottesdienst, wie der Deutsche mit seinem Wissen sich so erkennen will, dass er sich weiss geboren aus den göttlichen geistigen Mächten, lebend in ihnen, wieder begraben werden in den geistigen Mächten. Deshalb lässt Robert ~~Hammerling~~ den Genius auch diese schönen Worte sprechen:

"Doch wie auch stolz du aufstrebst, andre Schwärme  
 Hoch überschwebend, stets noch eine Lohe  
 Wirst du bewahren uralte heiligen Brandes:  
 Fortleben ~~wird~~ wird in dir die traumesfrohe  
 Gotttrunkenheit, die selige Herzenswärme  
 Des alten asiatischen Heimatlandes.  
 Geruhigen Bestandes  
 Wird dieser heilige Strahl, ein Tempelfeuer

Der Menschheit, frei von Rauch, mit seiner Flamme  
 Fortglühn in deiner Brust, und Seelenname  
 Dir bleiben und Pilote deinem Steuer!  
 Du strebst nur, weil du liebst: Dein kühnes Denken  
 Wird Andacht sein, die sich in Gott will senken."

So der, der sich als Mitteleuropäischer Deutscher in dem Geistesleben Europas drinnen fühlt, das ich versucht habe, heute zu charakterisieren, - zu charakterisieren in einem seiner verklungenen, vergessenen Töne, in einer deutschen Geistesströmung, welche zeigt, welcher Keim, welche Wurzel eines Strebens nach dem wirklichen Geist im deutschen Geistesleben verankert ist. Die Einsicht, dass es so ist, wird dem, der deutsches Wesen in sich fühlt, erfüllt, immerdar die Ueberzeugung geben: Was auch aufsteht von den 68 Millionen Quadratkilometern ringsum gegen das, was auf den sechsen <sup>ebd</sup> löt, was solche Wurzeln, solche Keime hat, das wird gegen alle Feinde seine Blüten in der Weise tragen und seine Früchte, wie sie in ihm veranlagt sind. Diese Hoffnung, Zuversicht und Liebe zum deutschen Wesen, die KK hat gerade der Erkennende des deutschen Wesens, daher lassen Sie mich zusammenfassen in vier einfache Zeilen wiederum Robert Hammerlings das, was gerade aus einer objektiven Betrachtung des deutschen Wesens und Versenkung in dieses deutsche Wesen heute gegenüber unseren schicksaltragenden Ereignissen in der Seele aufkommen kann. Ich glaube, diese vier einfachen Zeilen Robert Hammerlings besagen das, was wahr ist, was nicht bloss aus nationaler Erhebung heraus, sondern aus objektiven Gründen gesagt werden darf:

"Und wenn je dem deutschen Namen  
 Feindlich sich der Tag erweist,  
 Finden wird von Meer zu Meere  
 Seine Bahn der deutsche Geist."